

Gerhard Kolb

Ökonomische Ideengeschichte

Gerhard Kolb

Ökonomische Ideengeschichte

Volks- und betriebswirtschaftliche Entwicklungslinien
von der Antike bis zum Neoliberalismus

3., überarbeitete und erneut erweiterte Auflage

DE GRUYTER
OLDENBOURG

ISBN 978-3-11-053045-2
e-ISBN (PDF) 978-3-11-053047-6
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-053069-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Coverabbildung: oxygen-/iStock/Thinkstock
Satz: PTP-Berlin, Protago-TEX-Production GmbH, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
☉ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Dem Andenken meiner Eltern

Georg Kolb (1902–2003) und Walburga Kolb (1902–2002)

Vorwort zur dritten Auflage

Die Tatsache, dass es in relativ kurzer Zeit zu einer Neuauflage des Buches kommt, ist wohl zum Teil auch dem Umstand zu verdanken, dass es an mehreren Universitäten zu Studentenprotesten wegen der im Studium der Volkswirtschaftslehre dort meist ahistorischen und oftmals auch realitätsfernen Orientierung der Mainstream Economics kam.

Die vorliegende Neuauflage wurde überarbeitet und dabei auch auf die Ökonomik bei Platon abgehoben. Zusätzlich wurde ein Kapitel über die „Hauslehre und Berufsidee im Zeitalter des Humanismus und der Reformation“ eingeführt. Auch auf die realistische Wende im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung wird Bezug genommen.

Außerdem wurden Kurzbiografien von namhaften Ökonomen aufgenommen. Die Biografie des Erlanger Nationalökonomien und Soziologen Georg Weippert wird hier erstmals vorgelegt; die übrigen Kurzbiografien wurden mit freundlicher Genehmigung des Verlags Franz Vahlen meiner dort erschienenen „Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ entnommen.

Hildesheim, im Januar 2017
Gerhard Kolb

Vorwort zur zweiten Auflage

Es ist für viele Menschen eine bittere Erfahrung, dass Gedächtnisverlust zugleich Identitätsverlust bedeutet. Überall, wo Vergangenheit bzw. Herkunft verleugnet wird, wo man nur dem flüchtigen Augenblick der Gegenwart verhaftet ist, geht auch Zukunftsfähigkeit verloren. Der Philosoph Odo Marquard hat es auf die griffige Formulierung „Zukunft braucht Herkunft“ gebracht.

Auch in der Wissenschaft geht es um Erinnerungen für die Zukunft: In der Ideengeschichte handelt es sich keinesfalls darum, Asche zu verwalten, sondern die noch glimmende Glut zu erhalten. Bekanntlich kann sich nur der Baum voll entwickeln, der intakte Wurzeln hat. Ein irisches Sprichwort besagt: „Das Einzige von bleibendem Wert, was man Kindern weitergeben kann, sind Wurzeln und Flügel“; der Blick zurück soll die Sicht nach vorn schärfen. Außerdem gilt: „Wer das Alte ganz vergisst, wird auch das Neue nicht lange behalten“.

Beim Verfolgen volks- und betriebswirtschaftlicher Entwicklungslinien kommt allein schon wegen der begrenzten Seitenzahl dem Mut zur Lücke große Bedeutung zu. Über Geschichte und Methoden der Wirtschaftswissenschaft liegt ein über 1000 Seiten umfassendes Werk von Dieter Schneider vor, welches die Entwicklungen detailliert aufzeigt und das neben anderen Quellen auch für das vorliegende Buch hilfreich war.

Auffällig ist, dass es zur Geschichte der Volkswirtschaftslehre eine Vielzahl von Publikationen gibt. Ein gleichnamiges Werk stammt vom Autor dieses Buches. Zur Geschichte der Betriebswirtschaftslehre ist das Angebot wesentlich überschaubarer. Vielleicht könnte das vorliegende Buch eine Anregung geben, dies zu ändern, um zur Volkswirtschaftslehre aufzuschließen, denn – wie gesagt – „Zukunft braucht Herkunft“.

Gegenüber der mit „Wirtschaftsideen. Von der Antike bis zum Neoliberalismus“ betitelten ersten Auflage wurden außer der betriebswirtschaftlichen Perspektive zur visuellen Verortung die Porträts namhafter Repräsentanten der jeweiligen lehrgeschichtlichen Position aufgenommen.

Hildesheim, im Dezember 2014

Gerhard Kolb

Vorwort zur ersten Auflage

Wer wirtschaftliche und politische Diskussionen wirklich verstehen will und schon gar, wer sich als von der Wirtschaftspolitik Betroffener selbst in solche Diskussionen einbringen will, tut gut daran, sich einen Überblick über die unterschiedlichen Positionen des ökonomischen Denkens zu verschaffen, zumal die unterschiedlichsten Lösungsvorschläge für die Bewältigung der gegenwärtigen nationalen und globalen ökonomischen Probleme von der praktischen Politik, aber auch von wirtschaftswissenschaftlichen Institutionen kommen.

Deshalb zählt die Geschichte der ökonomischen Ideen nicht nur zu den wirtschaftswissenschaftlichen Studieninhalten der Fächer VWL, BWL, Politik etc., sondern generell zur Allgemeinbildung.

Basierend auf meiner erstmals 1997 im Verlag Vahlen publizierten „Geschichte der Volkswirtschaftslehre/Dogmenhistorische Positionen des ökonomischen Denkens“, erschienen in der Zeitschrift „WISU – DAS WIRTSCHAFTSSTUDIUM“ über mehrere Jahre bis 2003 in unregelmäßiger Folge insgesamt zwölf Beiträge zur Geschichte der VWL. Diese Beiträge wurden von mir verfasst und für WISU redaktionell bearbeitet von Dr. Klaus-Dieter Rothe vom Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität zu Köln.

Die positive Resonanz, die diese allgemeinverständlich formulierten und von überzogenen mathematischen Zutaten freigehaltenen ideengeschichtlichen Kurzfassungen gefunden haben, war mehrmals verbunden mit der Anregung, die Reihe als Buch erscheinen zu lassen. Dieser Anregung bin ich gerne gefolgt. Selbstverständlich wurden die einzelnen Beiträge noch einmal überarbeitet und, insbesondere was die Literaturangaben betrifft, auch aktualisiert.

Gerhard Kolb

Inhalt

Vorwort zur dritten Auflage — VI

Vorwort zur zweiten Auflage — VII

Vorwort zur ersten Auflage — VIII

- 1 Einleitung: zur Relevanz der volkswirtschaftlichen Ideengeschichte für die ökonomische Bildung — 1**
 - 1.1 Bleibende Ziele – wechselnde Inhalte — 1
 - 1.2 Die Geschichtsvergessenheit der Wirtschaftslehre — 2
 - 1.3 Die Bedeutung der Geschichte der Volkswirtschaftslehre für die ökonomische Bildung — 3
 - 1.3.1 Ökonomisch-ideengeschichtliche Bildung zu Unrecht vernachlässigt — 3
 - 1.3.2 Volkswirtschaftliche Ideengeschichte verschafft Orientierung — 4
 - 1.3.3 Förderung von Werthaltungen oder die Frage nach dem Sinn — 5
 - 1.4 Literatur — 6
- 2 Die Vorläufer der Volks- und Betriebswirtschaftslehre — 7**
 - 2.1 Ansätze ökonomischen Denkens in der Antike — 7
 - 2.2 Ökonomisches Denken im Mittelalter — 10
 - 2.3 Hauslehre und Berufsidee im Zeitalter des Humanismus und der Reformation — 14
 - 2.4 Literatur — 15
- 3 Der Merkantilismus — 17**
 - 3.1 Grundlagen und Zielsetzung merkantilistischer Wirtschaftspolitik — 17
 - 3.2 Merkantilistische Theorieansätze — 18
 - 3.3 Nationale Spielarten des Merkantilismus — 20
 - 3.4 Literatur — 22
- 4 Der Physiokratismus — 23**
 - 4.1 Naturrecht und natürliche Ordnung als philosophischer Hintergrund — 23
 - 4.2 Die Physiokratische Schule — 24
 - 4.3 Lehre vom Wirtschaftskreislauf: „Tableau Économique“ — 24
 - 4.4 Die physiokratische Steuerlehre: „Impôt Unique“ — 26
 - 4.5 Literatur — 27

5	Der Klassische Liberalismus — 29
5.1	Die Klassische Schule in Großbritannien — 29
5.2	Klassische Lehre in Frankreich — 33
5.3	Sonderwege der Klassik in Deutschland — 34
5.4	Literatur — 35
6	Der Sozialismus — 37
6.1	Frühsozialismus — 37
6.2	Wissenschaftlicher Sozialismus — 39
6.3	Die Politische Ökonomie von Marx in Kurzfassung — 42
6.4	Literatur — 43
7	Der Historismus — 45
7.1	Die Staats- und Wirtschaftslehre der Romantik — 45
7.2	Friedrich List – Vorläufer der Historischen Schule — 46
7.3	Die Historische Schule — 49
7.4	Nachfolgephasen der Historischen Schule — 50
7.5	Spezielle Richtungen der Historismus-Nachfolge — 51
7.6	Literatur — 53
8	Die Grenznutzenlehre — 55
8.1	Hermann Heinrich Gossen und die Gossen'schen Gesetze — 55
8.2	Die Wiener Schule — 57
8.3	Die Lausanner Schule — 59
8.4	Die Cambrdiger Richtung der Grenznutzenlehre — 60
8.5	Literatur — 61
9	Die Neoklassik — 63
9.1	Begründung durch Marshall und Cassel — 63
9.2	Spezifische Forschungsanliegen — 65
9.3	Der Neoklassik zuzurechnen: Welfare Economics — 67
9.4	Im Theoriestrang der Neoklassik: Neue Institutionenökonomik — 67
9.5	Literatur — 68
10	Der Keynesianismus — 69
10.1	Der Gütersektor — 71
10.2	Der monetäre Sektor — 73
10.3	Gleichgewicht im Güter- und im monetären Sektor — 74
10.4	Weiterentwicklung des keynesianischen Lehrgebäudes — 75
10.5	Literatur — 77

11	Der Monetarismus — 79
11.1	Kriterien — 81
11.2	Grundpositionen — 82
11.3	Literatur — 85
12	Der Neoliberalismus — 87
12.1	Zentrales Anliegen: Begrenzung der Macht — 87
12.2	Beschränkung staatlicher Interventionen auf marktkonforme Maßnahmen — 88
12.3	Varianten des Neoliberalismus — 89
12.4	„Denken in Ordnungen“ hat Tradition — 90
12.5	Wettbewerb als staatliche Aufgabe — 91
12.6	Literatur — 91
13	Die Evolutorische Wirtschaftstheorie — 93
13.1	Vorläufer der Evolutorischen Ökonomik — 93
13.2	Qualitativer versus quantitativer Wandel — 93
13.3	Statisch und dynamisch versus stationär und evolutorisch — 97
13.4	Das Modell der wirtschaftlichen Entwicklung — 98
13.5	Essentials einer evolutorischen Ökonomik — 100
13.6	Literatur — 102
14	Volkswirtschaftslehre als Kulturtheorie — 103
14.1	Was meint Volkswirtschaftslehre als Kulturtheorie? — 104
14.2	Zur Geschichte der kulturtheoretischen Betrachtung der Wirtschaft — 107
14.3	Zur Struktur einer kulturtheoretisch verstandenen Volkswirtschaftslehre — 108
14.3.1	Das Sachgebiet Wirtschaft als Fundament (Das Unwandelbare jeder Wirtschaft) — 109
14.3.2	Die kulturtheoretische Betrachtung der Wirtschaft — 111
14.4	Schluss und Ausblick — 115
14.5	Nachtrag — 115
14.6	Literatur — 116
	Literaturverzeichnis — 119
	Stichwortverzeichnis — 127
	Personenverzeichnis — 133

1 Einleitung: zur Relevanz der volkswirtschaftlichen Ideengeschichte für die ökonomische Bildung

1.1 Bleibende Ziele – wechselnde Inhalte

Dies ist in der Tat eine sehr kuriose Entwicklung: Als der Verfasser dieses Beitrags Anfang der 1960er-Jahre als Studienreferendar für Wirtschaftswissenschaften und Erdkunde an einer renommierten Münchener Oberrealschule seinen Vorbereitungsdienst für das „Lehramt an Höheren Schulen“ absolvierte – das Fach Wirtschaftslehre hat an bayerischen Gymnasien eine bis auf das Jahr 1907 zurückreichende Tradition –, wurden wir Wirtschaftsseminaristen auf allgemeinbildende Lehrinhalte eingeschworen. Die Verteidigung der Existenzberechtigung des damals in der gymnasialen Mittelstufe angesiedelten Wahlpflichtfachs Wirtschaftslehre erforderte aufseiten der „Wirtschaftsphilologen“ eine besondere Sensibilität in Bezug auf den immer wieder erhobenen Vorwurf der gymnasialwidrigen Nützlichkeitsorientierung, insbesondere die Gleichsetzung von Wirtschaftslehre mit „Berufsbezug“ betreffend.

Sozialethisch unbedenklich war im nachwirkenden neuhumanistischen Gedankengut bekanntlich nur die antike Ökonomik, die auf Bedarfsdeckung ausgerichtete Haushalts-, Familien- oder Gutswirtschaft. Zudem war das Verhältnis von Pädagogik und Wirtschaft durch das auf die Klassische Schule der Nationalökonomie zurückgehende Konstrukt eines Homo oeconomicus belastet, jener Vorstellung des immer und überall nur von ökonomischen Zweckmäßigkeitserwägungen geleiteten Menschen. 1957 stellte Derbolav in einem Plädoyer gegen das pädagogische Misstrauen in Bezug auf wirtschaftliche Bildungsinhalte im Gymnasium auf das „Allgemeine“ des Ökonomischen ab. Diesem „Allgemeinen“, letztlich diesem allgemeinbildenden Moment, galt es damals vorzugsweise zu entsprechen. Nebenbei bemerkt: Diese Strategie ging tatsächlich auf. Seit dem Schuljahr 1977/1978 gibt es das Fach „Wirtschafts- und Rechtslehre“ als Pflichtfach in der Mittelstufe aller bayerischen Gymnasien und seit Anfang der 1970er-Jahre (Beginn des Schulversuchs Kollegstufe) auch in der gymnasialen Oberstufe.

Wenn man allerdings heute die auf Wirtschaft bezogenen Lehrinhalte an allgemeinbildenden Schulen betrachtet, so stellt man fest, dass von utilitären Vorbehalten offensichtlich nichts mehr übriggeblieben ist. Im Gegenteil: Die Hinführung zur Wirtschafts- und Arbeitswelt ist an Grund-, Mittel- und Realschulen beinahe ausschließlich gebrauchswissensorientiert. Aber auch an den allgemeinbildenden Gymnasien stößt man in der Oberstufe – sofern ein auf die ökonomische Bildung ausgerichtetes Fach vorhanden ist (vgl. dazu Schlösser/Weber 1999) – eher auf Grundzüge des Rechnungswesens und auf Bilanzanalyse, jedoch kaum auf das ehemals rekla-

mierte „Allgemeine“ des Ökonomischen. Die nach wie vor erschwerte Aufnahme eines Faches „Wirtschaftslehre“ ins gymnasiale Mittelstufencurriculum – Bayern, Sachsen und Thüringen stellen hier rühmliche Ausnahmen dar – hängt aber zumindest partiell immer noch mit den tradierten Befürchtungen zusammen.

1.2 Die Geschichtsvergessenheit der Wirtschaftslehre

Es ist noch gar nicht so lange her, da enthielten sogar die an berufsbildenden Schulen verwendeten Standardlehrbücher der Volkswirtschaftslehre (z. B. der Autoren Frisch/Surkau, Schmieder/Ramseger und Siekaup) ein eigenes Kapitel bzw. einen Anhang „Geschichte der Volkswirtschaftslehre“ oder „Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen“. Die Tatsache, dass diesbezügliche Inhalte aus den Lehrplänen sowohl der allgemeinbildenden als auch der berufsbildenden Schulen inzwischen weitgehend verschwunden sind, zeigt folgende authentische Begebenheit, wenige Tage vor dem Millenniumswechsel. Es handelt sich um ein kurzes, aber nachdenklich stimmendes Gespräch am Kassenschalter einer nicht unbedeutenden Bank in einer deutschen Großstadt zwischen einem Bankangestellten (Kassierer, jüngeren Datums) mit Namensschild „List“ und mir (Autor, eher eine Generation älter):

Autor: „Sie tragen ja den Namen eines großen deutschen Nationalökonomens.“

Kassierer: (mustert mich eher ungläubig, so, als ob ich eben von einem anderen Stern gelandet wäre)

Autor: „Na den von Friedrich List.“

Kassierer: „Hab ich noch nie gehört.“

Autor: „Friedrich List gehört doch zu den bedeutendsten deutschen Volkswirten des 19. Jahrhunderts.“

Kassierer: „Dann lebt der wohl nicht mehr.“

Autor: „Nein, der nahm sich 1846 in Kufstein das Leben.“

Kassierer: „Ojeh!“

Sehen wir einmal von der in diesem Fall eher unwahrscheinlichen Möglichkeit des Vergessens ab, dann ergibt sich daraus die Feststellung, dass der Name Friedrich List weder in der allgemeinbildenden Schule noch in der kaufmännischen Berufsschule genannt wurde.

Hier geht es aber nicht so sehr um jenen genialen, umtriebigen, aber auch unstillen Reutlinger Visionär, den Eisenbahnpionier, der für die Politische Ökonomie den Anspruch der politischen Gestaltung reklamierte und eine Theorie der produktiven Kräfte propagierte (zudem ist er ja auch der Namenspatron einer Vielzahl berufsbildender Schulen), sondern um die seit etwa einem Vierteljahrhundert zu beobachtende Geschichtsblindheit der Wirtschaftslehre, um den Verlust der Kategorie „Geschichtlichkeit“ im Sinne ideengeschichtlicher Bezüge, um die ohne Erinnerung an ihre Herkunft konzipierte „Kaspar-Hauser-Ökonomik“ in unseren Lehrplänen.

Als eine zumindest maßgebliche Ursache dieser Entwicklung ist unschwer die 1968er-Bewegung auszumachen. Mit ihrer Blickrichtung auf marxistische, neomarxistische und vulgärmarxistische „Heilslehren“, bis hin zum gerade auch im Rekurs auf Marx paradoxen Slogan „Traue keinem über 30!“, ging die Anbindung an die Diversifikation dogmenhistorischer Positionen der Volkswirtschaftslehre – sowohl im Schul- als auch im Hochschulcurriculum – allmählich verloren. (Kontraproduktiv war diese Entwicklung freilich auch im marxistischen Verständnis von Geschichtlichkeit und Totalität.) Hinzu kommt die sich bereits in den 1970er-Jahren abzeichnende Spezialisierung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften, welche einherging mit einer gewissen Fokussierung auf vermeintliches „Gebrauchswissen“.

1.3 Die Bedeutung der Geschichte der Volkswirtschaftslehre für die ökonomische Bildung

1.3.1 Ökonomisch-ideengeschichtliche Bildung zu Unrecht vernachlässigt

Klafki wies einmal darauf hin, dass universitär betriebene Wissenschaften „im Verständnis des Neuhumanismus und des deutschen Idealismus – insbesondere, soweit sie von zukünftigen Lehrern studiert wurden – keine Spezial- und Forschungsdisziplinen im modernen Verständnis, sondern Erkenntnis- und Reflexionsbereiche (waren), deren Studium vor allem ‚Bildung‘, Erweiterung und Vertiefung des Selbst- und Weltverständnisses vermittelte“ (1976, S. 269). Zweifelsohne besteht ein Zusammenhang zwischen der weitgehenden Eliminierung von Lehrveranstaltungen zur Geschichte des ökonomischen Denkens in den Studiengängen der Wirtschaftswissenschaften und dem Schwinden des neuhumanistischen Bildungsverständnisses, eben zugunsten einer Gebrauchsorientierung. Man muss allerdings auch hinzufügen, dass die verbreitete Denomination „Volkswirtschaftliche Dogmengeschichte“ wegen der Verwechslung mit der in Theologischen Fakultäten angesiedelten „Dogmatik und Dogmengeschichte“ gelegentlich zu Irritationen führte.

Zwar ist seit einigen Jahren bei maßgeblichen Fachvertretern der Volkswirtschaftslehre ein wachsendes Bewusstsein für die Notwendigkeit ideengeschichtlicher Reflexion – auch vor dem Hintergrund von Bildungserwägungen – erkennbar, einen Niederschlag in revidierten Studienordnungen hat dies bisher allerdings kaum gefunden. Im Gegensatz zum Sozialkunde- bzw. Gemeinschaftskundelehrer, der sowohl im Studium als auch im Unterricht mit der politischen Ideengeschichte befasst ist, und zum Deutschlehrer, der ohne Kenntnisse der Literaturgeschichte gar nicht vorstellbar ist, wird die historische Dimension der Wirtschaftslehre sehr zu Unrecht vernachlässigt.

Wir wollen hier nicht auf die in vergangenen Jahrzehnten teilweise sehr kontrovers geführte (Allgemein-)Bildungsdiskussion eingehen. Wenn aber weitgehend Konsens darüber festgestellt werden kann, dass Bildung als Ausstattung mit Kenntnissen,